

Die katholischen Briefe

Jakobusbrief

Als erster unter den sog. „katholischen Briefen“ ist der Jakobusbrief zu behandeln, den *Martin Luther* als „stroherne Epistel“¹ bezeichnet und aus der kanonischen Reihenfolge des griechischen Neuen Testaments ausgegliedert hatte, so daß er in der Lutherbibel mit dem Hebräerbrief, dem Judasbrief und der Apokalypse am Ende steht. Zunächst folgt ein Gliederungsvorschlag meinerseits, der schon gewisse Schwierigkeiten offenbart, die dieser Brief – wenn man ihn überhaupt so nennen darf – bietet:

- 1,1 Präskript
- 1,2–18 Versuchungen
- 1,19–27 Hören und Tun
- 2,1–13 Bevorzugung der Reichen/das ganze Gesetz
- 2,14–26 Werke, Glaube und Rechtfertigung
- 3,1–12 Macht der Zunge
- 3,13–18 Himmlische/irdische Weisheit
- 4,1–12 Entweder – Oder
- 4,13–5,6 Falsches Selbstvertrauen
- 5,7–11 Geduldige Erwartung der Parusie
- 5,12–20 Einzelmahnungen

¹ Im Schlußabschnitt der Vorrede zum Neuen Testament von 1522 wird er als „eyn rechte stroern Epistel“ bezeichnet, mit der Begründung: „denn sie doch keyn Evangelisch art an yhr hat“ (WADB VI, S. 10, Z. 33f.); vgl. zur späteren Streichung dieses Ausdrucks: *Hans-Ulrich Delius (Hrsg.), Martin Luther. Studienausgabe. Bd. I, in Zusammenarb. m. Helmar Junghans/Reinhold Pietz/Joachim Rogge/Günther Wartenberg, Berlin 1987 (= 1979), S. 389.*

Die Behandlung der klassischen Einleitungsfragen ist beim Jakobusbrief vor erhebliche Probleme gestellt; umstritten ist v.a. schon die *Verfasserfrage*: *Martin Hengel* hatte für Jakobus, den Herrenbruder, als Verfasser des Briefes votiert.² Jakobus, der Herrenbruder, ist nach dem Bericht des Josephus (AJ XX 199–203) allerdings 62 n. Chr. gesteinigt worden, so daß man eine recht frühe Entstehung des Briefes anzunehmen hätte. Schon das allein stimmt skeptisch; gegen den Herrenbruder spricht zudem, daß man im Jak zwar eine kritische Auseinandersetzung mit paulinischer Theologie – allerdings in einer degenerierten Form – finden kann, jedoch keine Bezugnahme auf die doch anscheinend eher im Mittelpunkt stehenden ekklesiologisch-soteriologischen Differenzen zwischen Jakobus und Paulus; d.h. die Frage nach der uneingeschränkten bzw. bedingten Zugehörigkeit von Juden *und* Heiden zur Heilsgemeinschaft (und damit die Frage nach deren Einheit) schlägt sich nicht im Brief nieder.³ Neigt man eher dem pseudepigraphischen Charakter des Schreibens zu – wie es m.E. angebracht ist –, kann man über die *Abfassungszeit* nur mutmaßen: Möglicherweise weisen die deutliche Betonung der Problematik von „Arm und Reich“ (2,1–9; 5,1–6) sowie die Mahnung zur Geduld in der Parusieerwartung (5,7–11) auf eine späte Entstehungszeit hin, vielleicht ist der Brief demnach um die Wende von 1. zum 2. Jh. n. Chr. anzusiedeln. Über den *Abfassungsort* lassen sich nicht einmal mehr Mutmaßungen anstellen.

Form und Aufbau des Jak: Ob der Jakobusbrief überhaupt mit vollem Recht als *Brief* bezeichnet werden darf, kann man in Zweifel ziehen; zwar weist er (etwa im Gegensatz zu den Paulusbriefen) ein *klassisches* Grußformular (1,1) auf, läßt aber jegliche Form von Briefschluß vermissen, stattdessen laufen die Ermahnungen einfach aus.⁴ Insgesamt erhält der Leser bei der Lektüre den Eindruck, was sich ja auch in der Gliederung niedergeschlagen hat, daß im Jak Ermahnungen zu verschiedenen Themen aneinandergereiht sind, z. T. durch Stichwortanschluß verbunden. Dieses Eindrucks kann man sich nur schwer erwehren, auch wenn neuere Untersuchungen sich darin abmühen, den gedanklichen Zusammenhang der verschiedenen Abschnitte herauszustellen.⁵

Die meistbesprochene Frage beim Jakobusbrief ist ohne Zweifel die nach der Interpretation des Abschnitts 2,14–26, der das Verhältnis von Glaube und Werken behandelt: Die Unvereinbarkeit dieses Abschnitts mit der Theologie des Paulus ist unverkennbar (vgl. nur Röm 3; Gal 3). Die Frage ist allerdings, ob und inwiefern dieser Abschnitt Kritik an Paulus üben will: Daß der Vf. in den vv. 21ff. ausgerechnet Abraham als Beispiel gebraucht, wie seinerseits Paulus in Röm 4 und Gal 3, mag in diese Richtung weisen. Bei näherer Betrachtung fällt allerdings auf, daß die im Jakobusbrief vorgetragene Kritik am *toten Glauben* die Position des Paulus gar

² Siehe seine Untersuchung: *Martin Hengel*, Jakobus der Herrenbruder – der erste »Papst«?, in: *Erich Grässer/Otto Merk* (Hrsg.), Glaube und Eschatologie. Festschrift für Werner Georg Kümmel zum 80. Geburtstag, Tübingen 1985, S. 71–104.

³ Eine derartige Differenz hatte aber anscheinend die Auseinandersetzung in Antiochien geprägt: Gal 2,11–14, wo in v. 12 ja ausdrücklich die „Leute des Jakobus“ erwähnt werden.

⁴ Vgl. dagegen aber *Ingo Broer*, Einleitung in das Neue Testament, in Verbindung mit *Hans-Ulrich Weidemann*, Würzburg 42016, S. 609–612, der in 5,7–20 einen aus Schlußmahnungen bestehenden „Epilog“ erkennen möchte.

⁵ Vgl. dazu und zur diesbezüglichen neueren Literatur die Einleitungen: z. B. *Broer*, Einleitung NT⁴, S. 608. 628–630; *Udo Schnelle*, Einleitung in das Neue Testament, UTB 1380, Göttingen 82013, S. 468–470.

nicht trifft, für den der Glaube ja immer ein neues Sein bedeutete und damit nie fruchtloser, also ein solcher toter Glaube sein konnte (vgl. etwa Röm 6,19; 13,8–10; Gal 5,6 u.ö.). Man kann nur annehmen, daß der Vf. des Jakobusbriefs Auffassungen im Blick hatte, nach denen Glaube unabhängig von dessen Konsequenzen – vielleicht sogar als bloße Lehre (vgl. 2,19) – gesehen wurde, der Zusammenhang von Glaube und einem entsprechenden Leben also gelöst war, und die vielleicht unter (falscher) Berufung auf Paulus vertreten worden waren.

Berühmtheit hat auch die sog. *conditio Iacobeae* erlangt, die die rechtgläubige Alternative zu vermeintlicher Planungs- und damit Selbstsicherheit herausstellt: *Wenn der Herr will, so werden wir leben und dies oder jenes tun* (ἐὰν ὁ κύριος θελήσῃ καὶ ζήσομεν καὶ ποιήσομεν τοῦτο ἢ ἐκεῖνο, 4,15).

1. Petrusbrief

Die Gliederung des 1. Petr ist problematisch, hier ein Vorschlag:

- 1,1–12 Briefanfang
 - 1,1f. Präskript
 - 1,3–12 Dank und Lobpreis
- 1,13–4,19 Briefcorpus
 - 1,13–25 Leben in Heiligkeit bis zum Ende
 - 2,1–10 Gemeinde als *pneumatisches* Haus
 - 2,11–3,12 Mahnungen
 - * 2,11–2,17 Welt/Obrigkeit
 - * 2,18–25 Sklaven
 - * 3,1–7 Frauen/Männer
 - * 3,8–12 Allgemeines
 - 3,13–4,11 Leiden in der Welt
 - * 3,13–22 Zeugnis im Leiden mit Christus als Vorbild
 - * 4,1–11 Bereitschaft zum Leiden in Distanz zur Vergangenheit
 - 4,12–19 Bewährung im konkreten Leiden
- 5,1–14 Briefschluß
 - 5,1–11 Schlußmahnungen
 - 5,12–14 Grüße, Eschatokoll

Die Einleitungsfragen zum 1. Petr stellen uns vor zahlreiche Probleme: Wir wissen im Prinzip nicht viel. Es gibt zur Lösung der vielen Probleme nur zwei wirklich wertvolle textinterne Hinweise: Erstens die Adressatenschaft und zweitens die Voraussetzung einer „Verfolgungssituation“ oder wenigstens von Repressalien eines gewissen Ausmaßes.

Der Brief gibt sich als Mahnschreiben des Apostelfürsten Petrus: Tatsächlich wird der 1. Petr aber wohl eher als pseudepigraphisches Schreiben zu betrachten sein, das eben von Petrus (oder auch Silvanus [5,12]⁶) verfaßt sein will; gegen Petrus sprechen die sprachliche Form sowie die „Verfolgungssituation“, die möglicherweise über lokal begrenzte Einzelmaßnahmen hinausgeht und daher in spätere Zeit verweist.

Der Brief ist an Gemeinden in Kleinasien gerichtet (es werden verschiedene römische Provinzen auf kleinasiatischem Gebiet erwähnt). Das paßt sehr gut zu dem Umstand, daß der 1. Petr anscheinend zuerst im Osten bekannt war und eben keine Erwähnung im *Canon Muratori* fand.

Für die *Abfassungszeit* ist wieder die „Verfolgungssituation“ heranzuziehen sowie die vorausgesetzte weite Ausbreitung christlicher Gemeinden in Kleinasien, v.a. bis nach Pontus und Bithynien, die so erst ab ca. 90 n. Chr. anzunehmen ist. Mit einer ersten Verfolgung größeren Ausmaßes ist nach Meinung vieler Forscher auch in den neunziger Jahren zu rechnen (Spätphase der Regierungszeit Domitians: Der *Imperator Caesar Domitianus Augustus* regierte 81–96 n. Chr.). Diese Annahme steht aber auf schwankendem Grund; wirklich belastbare Belege gibt es dafür nicht. Vielleicht ist der 1. Petr daher noch später in die Zeit des Kaisers Trajan zu datieren.⁷

Ort: Der Brief seinerseits will in Rom abgefaßt sein: ἐν Βαβυλῶνι = in Babylon, was sich erst weit nach 70 n. Chr. als Chiffre für Rom verbreitet hat (vgl. v.a. Offb 17,5 im Abschnitt über die *Hure Babylon*).

Die *literarische Integrität* ist bestritten worden: So sah man in 1,3–4,11 eine Taufpredigt bzw. einen Taufkatechismus, der vorn und hinten zum Brief erweitert worden sei und in 4,12–19 die Aktualisierung auf eine konkrete Verfolgungssituation erfahren habe.

Inhaltliche Schwerpunkte: Der Brief zeigt einen theologisch unspezifischen, nicht profilierten (möglicherweise späten) Paulinismus – der Verfasser lebt in paulinischer Tradition, ohne

⁶ Silvanus ist hier aber doch wohl nur als Briefüberbringer eingesetzt; denn das scheint die Formulierung (διὰ Σιλουανοῦ ὑμῖν . . . ἔγραψα, 5,12) naheulegen sowie der Umstand, daß Silvanus in der *superscriptio* fehlt (1,1).

⁷ Vgl. zu den immer wieder unternommenen Bemühungen, eine Verfolgung unter Domitian aus dem Christenbrief des Plinius und dem Traianreskript (Plin. Ep. X 96f.) – insbesondere unter Berufung auf die berühmten „zwanzig Jahre“ von Ep. X 96,6 – wahrscheinlich zu machen (etwa bei *Schnelle*, Einleitung, S. 481. 482f. 602–605 mit Anm. 48 [S. 605]), die Ausführungen bei: *Angelika Reichert*, Durchdachte Konfusion. Plinius, Trajan und das Christentum, ZNW 93 (2002), S. 227–250, bes. S. 245f. *Angelika Reichert* ist nun ihrerseits der Auffassung, daß erst mit dem Pliniusbrief und dem Traianreskript (also ab 112 n. Chr.) ein Konzept nachweisbar sei, das auf Zurückdrängung des Christentums über dessen Erklärung zur Straftat abziele – sie fragt, ob das nicht der im 1. Petr und in der Offb vorausgesetzten Situation viel besser entspreche (S. 248–250).

Zur kritischen Durchsicht der für die Annahme einer Verfolgung unter Domitian regelmäßig vorgebrachten Argumente vgl. auch: *Thomas Witulski*, Ein neuer Ansatz zur Datierung der neutestamentlichen Johannesapokalypse, SNTU.A 30 (2005), S. 39–60, hier S. 40–42; vgl. auch *Thomas Witulski*, Die Johannesoffenbarung und Kaiser Hadrian. Studien zur Datierung der neutestamentlichen Apokalypse, FRLANT 221, Göttingen 2007.

dezidiertes Paulinist zu sein. Entscheidendes Anliegen des Briefs ist es, das heilige Leben der Gemeinde als Konsequenz aus der Gnade durch Jesus Christus herauszustellen und zu fordern. Besonderheit dabei ist die Sicht der Christen als *Fremdlinge* in der Welt (1,1; 1,17); auch von daher spitzt sich alles auf eine Leidenstheologie zu, bei der Christus das Vorbild im ungerechten Leiden ist – diese Leidenstheologie durchzieht auch einen Teil der Ermahnungen (vgl. v.a. den Abschnitt zu den Sklaven: 2,18–25, hier bes. vv. 19f.). Im Rahmen dieser Ermahnungen ist das geforderte Verhältnis zur Obrigkeit (2,13–17) und die Geschlechterrelation (3,1–7) von besonderem Interesse.

Judasbrief

Zunächst eine mögliche Gliederung des Jud:

- 1–4 Briefanfang
 - 1–2 Präskript
 - 3–4 Proöm: Anlaß und Thema des Briefs
- 5–23 Briefcorpus
 - 5–16 Irrlehrer
 - 17–23 Erinnerung an das Überlieferte und Ermahnungen
- 24–25 Briefschluß in Form einer Doxologie

Allem Anschein nach will der Judasbrief von dem in Mk 6,3 par Mt 13,55 erwähnten Herrenbruder Judas verfaßt sein, denn der Verfasser bezeichnet sich selbst in v. 1 als ἄδελφός eines offensichtlich *berühmten* Jakobus. Daß es sich dabei um eine Fiktion handelt, zeigt die eindeutig spätere Perspektive der Schrift, die offenbar auf die längst vergangene apostolische Anfangszeit zurückblickt (vv. 17f.); dieser späteren Perspektive entspricht auch das entwickelte christliche Traditionsverständnis (vgl. vv. 3.20f.).

An die *Entstehungszeit* lassen sich nur sehr vage Annäherungen vornehmen: Da der Judasbrief fast vollständig Aufnahme in den 2. Petr gefunden hat, muß er vor diesem geschrieben worden sein. Angesichts des verwendeten Pseudonyms Judas ist von einer durchaus respektierten Autorität der Herrenbrüder bei der intendierten Leserschaft auszugehen; zudem deutet die intensive Verwendung frühjüdischer (v.a. apokalyptischer) Tradition auf eine Funktion dieser Stoffe im Leben der Empfängergemeinden hin. Von daher kann man wohl am ehesten eine Entstehungszeit am Ende des 1. Jh. annehmen. Über den Ort der Entstehung kann man nur spekulieren: Unter Umständen – aber das ist mehr als unsicher – kann man der Aufnahme des Jud im 2. Petr und der Auseinandersetzung mit (nach-)paulinischen Positionen Hinweise auf Kleinasien entnehmen. Zur Eigenart der Empfängergemeinden ist wieder auf die verwendeten und wohl als bekannt vorausgesetzten frühjüdischen Traditionen hinzuweisen.

Inhaltliche Schwerpunkte: Der Judasbrief setzt sich mit Vertretern einer bestimmten Irrlehre auseinander, die in die Gemeinde eingedrungen sein sollen (v. 4), und mahnt die Empfänger, angesichts dieser Bedrohung am *heiligsten Glauben* (ἡ ἁγιωτάτη πίστις, v. 20) und der *Liebe Gottes* (ἀγάπη θεοῦ, v. 21) festzuhalten. Die Art der Irrlehre genau zu erfassen, will nicht gelingen. Zwei Merkmale lassen sich aber feststellen: Offensichtlich nimmt der Judasbrief Anstoß an der respektlosen und lästerlichen Haltung der Gegner den sog. *Mächten* (δόξαι, v. 8) gegenüber; eine kritische Einstellung den Engel und anderen *Mächten* gegenüber liegt aber in der paulinischen Tradition (vgl. etwa 1. Kor 6,3 und dann besonders Kol 1,16; 2,18). Immer wieder wird den Gegnern darüber hinaus das übliche Programm libertinistischen Fehlverhaltens vorgeworfen: Unzucht, Befleckung des Fleisches, Prasserei, Begierden, Hochmut (vgl. vv. 4.7f. 12.15f.).

Der Jud bemüht sich demgegenüber um die Identitätssicherung der Gemeinde durch Rückgriff auf frühjüdische Tradition und die Überlieferung der Apostel.

2. Petrusbrief

Wie immer zunächst ein Vorschlag zur Gliederung des 2. Petr:

- 1,1–11 Briefanfang
 - 1,1–4 Präskript
 - 1,5–11 Mahnung als Proöm
- 1,12–3,13 Briefcorpus
 - 1,12–21 Vermächtnis des Apostels: Erinnerung
 - 2,1–22 Die Gegner (vgl. Jud)
 - 3,1–3,13 Zukunftshoffnung (Verteidigung gegen die Gegner)
- 3,14–18 Briefschluß: Schlußmahnung mit Doxologie

Der 2. Petr gibt sich als Testament des Petrus – stilistische und thematische Ähnlichkeiten zum (fingierten) Testament des Paulus im 2. Tim sind feststellbar; jedoch ist auch der 2. Petr als pseudepigraphisch zu betrachten, weil einige Theologumena doch deutlich in spätere Zeit weisen (z. B. die Inspirationslehre in 1,20f. [vgl. auch hier die ungefähre sachliche Parallele in 2. Tim 3,16]). Darüber hinaus sieht sich der Briefschreiber selbst weit in nachapostolischer Zeit: 3,4.

Der Brief ist seinen *Adressaten* nach ein echter *katholischer* Brief; der Rückbezug auf den ersten Petrusbrief (3,1) läßt aber an dieselbe Adressatenschaft, also Gemeinden in Kleinasien, denken.

Für die *Abfassungszeit* sind zwei Punkte zu bedenken: Der 2. Petr nimmt bezug auf den 1. Petr, wurde also keinesfalls vor 90 n. Chr. geschrieben. Ebenso setzt er durch die fast

komplette Aufnahme (v.a. in Kap. 2) den Judasbrief voraus. Weiterhin geht er von einer Auseinandersetzung um das Erbe paulinischer Theologie aus, und – besonders wichtig – anscheinend auch von einer schon bestehenden Sammlung von Paulusbriefen (3,15f.): Das weist in das 2. Jh. hinab, also vielleicht um 110 n. Chr. oder (abhängig von der Datierung des 1. Petr) noch später.

Über den *Ort* der Abfassung läßt sich ernsthaft nichts behaupten. Die literarische Integrität ist unbestritten.

Inhaltliche Schwerpunkte: Der Verfasser wirft gegen einen drohenden – von Irrlehrern herbeigeführten – Abfall seine (fingierte) apostolische Autorität in die Waagschale: Erinnerung/„wir haben das prophetische Wort ...“ (1,19). Die Irrlehrer werden unter Aufnahme fast des ganzen Judasbriefes charakterisiert und abgestraft. Theologisch besonders interessant ist die eschatologische Konstruktion, mit der der Verfasser seine Leser zurüsten will für die Auseinandersetzung mit den über das Kommen Christi spottenden Gegnern: Daß sich die Verheißung bis jetzt nicht erfüllt hat, ist nicht als beunruhigende Verzögerung anzusehen, sondern als Offenbarung der großen Geduld Gottes, der noch wartet und sein Sinnen auf die Umkehr möglichst *aller* gerichtet hat (3,9; vgl. auch EG 392, bes. 4).

Einleitende Literatur

- *Horst Balz/Wolfgang Schrage*, Die „Katholischen“ Briefe: Die Briefe des Jakobus, Petrus, Johannes und Judas, NTD 10, Göttingen/Zürich ^{3/13}1985, S. 5–155.224–240.
- *Ingo Broer*, Einleitung in das Neue Testament, in Verbindung mit *Hans-Ulrich Weidemann*, Würzburg ⁴2016, S. 607–679.
- *Norbert Brox*, Der erste Petrusbrief, EKK XXI, Zürich/Einsiedeln u. a. ²1986.
- *Willi Marxsen*, Einleitung in das Neue Testament. Eine Einführung in ihre Probleme, Gütersloh ⁴1978, S. 222–242.
- *Peter Pilhofer*, Das Neue Testament und seine Welt. Eine Einführung, UTB 3363, Tübingen 2010, S. 386–392.458–470.
- *Petr Pokorný/Ulrich Heckel*, Einleitung in das Neue Testament. Seine Literatur und Theologie im Überblick, UTB 2798, Tübingen 2007, S. 689–728.
- *Jürgen Roloff*, Einführung in das Neue Testament, Stuttgart 1995, S. 215–227.
- *Udo Schnelle*, Einleitung in das Neue Testament, UTB 1830, Göttingen ⁸2013, S. 461–511.